



Abend-

Zeitung.

223.

Montag, am 17. September 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Mutter.

(Zwischen einer leeren Wiege und einem vollen Sarge.)

Kind, mein Kind!

Weh' mir, weh' mir — sag' geschwind:

Sieht Dein Engelaug'

Meiner Seufzer Hauch?

Siehst Du, Löchterlein,

Deiner Mutter Pein?

Schwimmt Dein zartes Leibchen

Kind auf jenem Sonnenstäubchen?

Fuhrst Du auf des Zephyr's Hauch

Bei des Schlummerliedes Schalle

Bei des Abendthauses Falle

Zu des Himmels Aurballe,

Zu der Wolkenkirche auch?

Ach — hier ruhest Du —

Hold, in süßer Ruh' —

Und mit meinen Lippen

Mußt' ich Deinen Odem nippen —

Doch Du flogst mir fort,

Und nun ruhst Du dort;

Und in dieser finstern Stunde

Weht kein Flaum auf Deinem Munde! —

Kind, mein Kind —

O, wo weilst Du? sag' geschwind!

### Ida's Geist.

Süße Mutter, weine nicht;

Mir ist wohl im Sonnenlicht.

Tausend kleine Seelchen brachten,

Die mich zu erfreuen trachten,

Blumen hier, roth, gelb und blau,  
Und den schönsten Perlenthau,  
Froh zum Spielen mir entgegen,  
Und nun spiel' ich — aller Wegen.

Doch mein leuchtend Angesicht  
Weicht von Dir im Spielen nicht.  
Und auf jenem Sonnenstäubchen,  
Und auf jenes Thaus Schwingen,  
Während Engel um mich singen,  
Schwimmt wohl oft mein lustig Leibchen  
Unbemerk't zu Dir hernieder,  
Leise streichl' ich Wang' und Glieder,  
Küsse Dir im Schlaf die Lippen,  
Mich am Kusse satt zu nippen.  
Doch erwachst Du — flieg' ich weit,  
Wo Dein Bettchen steht bereit,  
Bis Du selber hier erscheinst,  
Und dann, Süße, nicht mehr weinst.

W. v. Lüdemann.

### Die Carrara.

(Fortsetzung.)

2.

Als Carrara allein war, ging er in einen der dunklen Laubgänge des Gartens, nahm die Reiberfedern von seinem Hute ab, hüllte sich in seinen umgewendeten Mantel und schlich, jeden von Fackeln und Kerzen erleuchteten Ort vermeidend, durch die geschäftige Dienerschaft und die wogende Menge neugieriger Gaffer glücklich bis zu dem inneren Schloßhofe. Da, wo



das Thor durch einen finstern Thurm in den äußern Hof führt, hielt er einen Augenblick, ungewiß, ob er schon am Ziele sey und hier die Sänfte erwarten oder den andern Hof noch durchschreiten müsse, als eine weibliche Gestalt, eine Maske vor dem Gesichte — etwas Gewöhnliches in diesem Lande — aus einer der Pforten des Thurmes trat, seine Hand erfaßte und leise sagte: „Kommt, Herr, Signora Constanze erwartet Euch mit Sehnsucht!“ — Seine Phantasie, durch den Namen der Geliebten aufgeregt, zauberte sie ihm mit allen Liebreiz, mit dem er sie in der Wirklichkeit oder in seinen wachen Träumen gesehen, vor, und ohne zu überlegen, wie Constanze Peralta in den Thurm auf dem Schlosse der della Scala kommen könne, und ganz ihre Anordnung vergessend, folgte er seiner Führerin die steile Wendeltreppe hinauf. Oben angelangt, öffnete sie die Thüre eines kleinen Vorzimmers, ergriff eine auf der Fensterbrüstung stehende Blendlaterne, bei deren bleichem Scheine er eine reizende, liebliche Gestalt vor sich sah, die sich in diesem Augenblicke nach ihm wandte, doch da der Schein der Lampe sein Gesicht traf, mit dem Schrei: „Gott und alle Heiligen stehen mir bei! Ihr seyd es?“ die Lampe fallen ließ und entfliehen wollte. — Carrara aber, die Fassung nicht verlierend, hielt das Mädchen fest. „Mag ich seyn wer ich will, so führst Du mich durch die Dunkelheit den nämlichen Weg hinunter, den ich herauf kam, oder ich durchbohre Dich. Geh' voran!“ — Das Mädchen, das die Wege gut kennen mußte, fand, obgleich zitternd, bald die offene Thüre und leitete ihn auf die Treppe, doch kaum in der Mitte derselben angelangt, stießen sie auf einen Heraufkommenden, der mit leiser Stimme rief: „Bist Du es, Beatrice?“ — „Herr, laßt mich los oder ich bin des Todes!“ raunte das Mädchen Carrara in's Ohr, riß sich los und entschlüpfte.

Jetzt stießen die beiden Männer auf einander, doch Giacomo Carrara, den auch hier die Gegenwart des Geistes nicht verließ und der den Vortheil auf seiner Seite hatte, stieß seinen unbekanntem Gegner schnell die Treppe hinunter, und über den wahrscheinlich Betäubten hinwegklimmend, erreichte er, Troß der Dunkelheit, glücklich das Thor und eilte nun durch den äußeren Hof, wo er auch unfern des Thurmes die Sänfte fand, deren Thür einer der sie begleitenden Diener, nachdem er das Zeichen gegeben hatte, mit der Bitte öffnete, einzutreten. Carrara schämte keinen Augenblick. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er Constanze darin stehend fand, die ihm leise zurief:

„Kommt nur, es muß Platz für uns Beide seyn!“ Er gehorchte mit Freuden; die Träger schritten vorwärts, und so klein auch das Plätzchen war, das er einnehmen konnte, so dünkte er sich doch im Paradies zu seyn; er hörte nur das leise Geflüster ihrer melodischen Stimme und bemerkte es kaum, als die Wache am äußersten Schloßthore den Fackelträger mit der Frage anhielt: „Wer sitzt in der Sänfte?“ — „Signora Peralta!“ erwiderte Jener, und die Wache der Dame kennend, ließ sie die Wache ungehindert durch das geöffnete Thor.

Wenn ein weibliches Herz sich seit dem ersten Glimmen seliger Empfindung jedem Eindrucke verschloß, wenn es kalt, nur der Vernunft unterthan, bei dem Anblicke eines Mannes nie stärker klopfte, nie wärmer fühlte, wenn der Tod das von Convenienz früh geknüppte Band bald wieder trennte und die Liebe endlich in das Herz der jungen Witwe den zündenden Funken wirft, der es entzünden soll, so wird der Funke schnell zur verzehrenden Flamme, welche die lange verschlossenen Pforten zerstört und sich unaufhaltsam Bahn bricht. — Je länger das Herz sich verschloß, desto freudiger läßt es nun die Pforten offen, jede verlorene Minute bedauernd, will es keine kommende mehr verlieren, und es gibt sich, mit der Zeit geizend, damit ja keine Secunde ihr ungenossen entflieht, ganz seiner Leidenschaft hin. Sie fühlte sich an der Seite des so lange im Stillen geliebten Mannes gewiß so selig wie er, und zeigte sich ihm unverstellt und mit aller Glut flammender Leidenschaft, so daß sie es kaum für nöthig hielt, dieses sonderbare Zusammentreffen mit der unabänderlichen Nothwendigkeit zu entschuldigen, da sie keinen andern Weg zur Rettung habe finden können als diesen.

Aber bei alle dem mußte Carrara, der das Keuchen der Träger nicht bemerkt hatte, nicht wenig erstaunt seyn, als die Sänfte hielt, und ein lautes: „Wer da?“ von dem Walle der Citadelle ihn aus seinen Träumen voll Hoffnung weckte und er sich vor dem Thore der Citadelle befand, das sich auf seinen Befehl sogleich öffnete. „Ihr habt mich grausam getäuscht!“ raunte er Constanzen zu, die mit einem innigen Drucke der Hand und einem leisen: „Auf morgen!“ ihn zu trösten suchte. Schnell schloß sich jetzt die Sänfte und sein Glück, seine Hoffnung, sein Paradies und sein Himmel zog beim Fackelglanz immer ferner und ferner von ihm, bis er endlich über die niedergelassene Zugbrücke, zum Erstaunen seiner Soldaten, ohne irgend eine Begleitung in die Festung



eintrat. Ein bestandenes Abenteuer, was es auch wohl wirklich war, mußte der Grund seines plötzlichen Erscheinens seyn.

(Der Beschluß folgt.)

### Einfälle und Bemerkungen.

„Dem nur ist eine fremde Meinung eigen, der noch keine eigene hat!“ sagt Ulrich Hegener. Die Wahrheit dieser Bemerkung bestätigt die Erfahrung Jedem, der das, was täglich um und neben ihm vorgeht, mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet. Unmöglich könnten sonst eine Menge Dinge, die man für Unsittlichkeiten, Vorurtheile, Aberglauben und dergl. erkannt hat, noch bestehen, wenn nicht in vielen Köpfen sie von Generation zu Generation fortgepflanzt wären, mithin die vorgefaßte Meinung die Oberhand behalten hätte. Dazu gehört der Kastengeist, der Zweifelskampf, der Glaube an Gespenster, Wahrsagungen, Gespensterfurcht, Schatzgräberei, sympathetische Kuren, Goldmacherei und ähnliche Thorheiten. Nur eine zweckmäßige, den Bedürfnissen und den Bestimmungen der verschiedenen Abstufungen in der bürgerlichen Gesellschaft angemessene Erziehung und Unterweisung kann hier nach und nach wohlthätig wirken, jedoch muß man davon nur erst spät die heilsamen Wirkungen erwarten, denn der beste Unterricht wird nur wenig nutzen, wenn die häusliche Erziehung nicht mit ihm in Einklange steht, und die Vorurtheile, schiefen Ansichten und dergl. von den Aeltern bei der heranwachsenden Generation entgegenwirken. Spärlich gedeiht gute Saat unter wucherndem Unkraut, erst wenn nach einer langen Reihe von Jahren dieses moralische Unkraut nach und nach vermindert seyn wird — denn es gänzlich zu vertilgen, liegt wohl außer dem Bereiche menschlicher Kräfte — kann man hoffen und erwarten, daß man eine höhere Stufe wahrer Civilisation erreichen wird.

In einer Schrift: „Die Ereignisse in Paris vom 26, 27, 28. und 29. Juli 1830 und deren Folgen“, die in Paris erschien, liest man:

„Es ist zu bemerken, daß die Maßregeln, welche das Volk von Paris zum Aufstande gereizt haben, weder die Billigung der Herzogin von Angoulême, noch die der Herzogin von Berry erhalten hatten; die Erste hatte diese Verhältnisse sehr richtig beurtheilt;

die Letzte, der die Staatsangelegenheiten und alle Parteistreitigkeiten durchaus fremd waren, die sich nur mit Künsten und Wissenschaften beschäftigte, begriff es nicht, wie man so unvorsichtig seyn konnte, die schönste Lage, in der ein weiser Fürst sich befinden konnte, ohne Noth zu stören; sie trauerte über ihr Schicksal und das ihres Sohnes. Ihr Herz schauderte vor dem Blute, welches Franzosen im Kampfe mit Franzosen vergossen hatten. Ohne Feinde, wurde sie das Opfer der Handlungen, welche sie verdammt hatte.“

Jetzt, zwei Jahre nachher, scheinen der Herzogin von Berry Staatsangelegenheiten und Parteistreitigkeiten keinesweges fremd zu seyn, sie bekümmert sich wenig oder gar nicht um Künste und Wissenschaften und ihr Auftreten in der Vendée beweist es, daß ihr Herz vor dem Blute, welches Franzosen im Kampfe mit Franzosen vergießen, nicht schaudert.

Wie soll es nun ein künftiger Geschichtschreiber anfangen, wenn er diese Schilderung von 1830 mit den Thatsachen, welche der Moniteur von 1832 liefert zusammen hält, um das juste milieu zu treffen?

R. Müller.

### Der Seher und Forscher.

Nach Sabinus.

Liegt ein göttlicher Funke in Deinem Innern, ihn hauchet  
Athem der Schöpfung gar bald lodernnd zu Flammen empor,  
Allenthalben ergreifen den Seher die Formen der Dinge;  
Ihrer Bildungen Zweck geht ihm aus jedem hervor.

R. H.

### Epigramme nach Owen.

L i e b e.

Krieg und wiederum Friede: das ist die Geschichte der Liebe.

Denn vergesellschaftet sind immer Eros und Eris.

L a b i e n u s.

„So gelangt man zum Himmel! So geht der Weg zu den Sternen!“

Spricht Labienus, der Dieb, da er die Leiter bestiegt.

H. Dörcher.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Bechluss.)

Berlin ist mit Truppen aller Waffengattungen erfüllt, welche in einigen Tagen ein Lager bei Zeltow beziehen und große Manoeuvres ausführen werden. Man gibt die Zahl derselben auf 40,000 an. Der Speculation ist ein weites Feld geöffnet.

Berlin hat eine neuerrichtete Schwimmanstalt für Damen, wo jede derselben, welche schwimmlustig ist, von der Hallorin und Schwimmlehrerin Amalie Luze für 20 Thaler in Gold zur perfekten Schwimmerin gebildet wird und zu allen Zeiten ohne Gefahr in das Wasser gehen kann. — Alle heirathlustigen Männer werden der Hallorin Amalie Luze hoch verbunden seyn.

Beinahe eben so nützlich — vielleicht in mancher Rücksicht noch nützlicher — ist eine von dem königl. Curatorium der Krankenhaus-Angelegenheiten gegründete Krankenwärtereschule, in welcher Personen, die sich dem Dienste der leidenden Menschheit widmen wollen, unentgeltlich gebildet werden. An der Spitze dieser Anstalt steht ein in Berlin rühmlich bekannter Arzt, Herr Dr. Dieffenbach.

Herr E. Gropius hat nun ein Pleorama aufgestellt, welches großen Beifall findet. Man macht in einer bequemen Barke und in weniger als einer Stunde die Fahrt von der Insel Procida bis Torre del Greco und sieht für 20 Groschen alle Zauberreize des Golso di Napoli, was man gewöhnlich nur mit Aufopferung vieler Thaler und Dukaten, andere Fatalia nicht in Anschlag zu bringen, sehen kann. Wer aber doch Bedenken trägt, sich den treulosen Wogen des Meeres anzuvertrauen, der möge sich in die Markgrafenstraße zu Hrn. Enslin begeben, um da ohne Gefahr eine malerische Reise im Zimmer zu machen.

In der großen, herrlichen Menagerie des Herrn van Alken hat eine Tigerin drei junge, sehr anmutig thier Tiger zur Welt gebracht, woraus man die frohe Hoffnung schöpfen kann, daß das Geschlecht der Tiger nicht aussterben wird, selbst wenn in Portugal irgend jemand zu Schaden kommen sollte. Der Himmel bewahre den kühnen Herrn Anton van Alken, welcher sich mit Tigern, Leoparden und Hyänen Scherze erlaubt, die wir uns kaum mit einem sechzehnjährigen Deckel erlauben würden, vor dem Schicksale des unglücklichen Martin in London.

Die preussische Armee hat durch den Tod des in der literarischen Welt rühmlichst bekannten Hauptmanns v. Pirch, einen sehr hoffnungsvollen Offizier verloren.

Nachdem der in meinem letzten Schreiben erwähnte Brochuren-Krieg beinahe ganz verlaufen war, erschien in den hiesigen Zeitungen eine Erklärung des General-Musik-Directors der königl. Oper, Herrn Spontini, durch welche er auf Ehre und Gewissen versichert, daß er weder Verfasser noch Theilnehmer an dem „Sendschreiben über den dermaligen Zustand des Theaters in Berlin“ sey, von dessen Daseyn nichts gewußt habe und daß die Brochure, das Sendschreiben nämlich, wenn sie von ihm wäre, ganz anders \*) ausgefallen seyn würde, was wohl Niemand

\*) Manche Leute wollen das „anders ausgefallen seyn“ ganz in einem andern Sinne, in einem drohenden verstehen, daß nämlich das

bezweifeln wird, da Herr Spontini als ein feiner und gestitteter Mann allgemein bekannt ist und sich den unanständigen Ton, welcher in jenem Sendschreiben herrscht, gewiß nicht erlaubt, oder wenigstens versucht haben würde, die gegen den Hrn. General-Intendanten Grafen von Redern vorgebrachten Anklagen zu beweisen.

Schließlich habe ich mich über diesen Sommer bitter zu beschweren; er bedient uns heute mit 23 Grad Hitze, zu welchem man hier zu Lande gar nicht berechtigt ist, zwingt uns am nächsten Morgen, einen Oberrock anzuziehen, und wäscht uns am Abend tüchtig die Köpfe. Es wäre zu wünschen, daß irgend Jemand sich die Mühe nehmen wollte, ein Sendschreiben über diesen Sommer zu erlassen.

Hochachtungsvoll

Th-or B. v. N.-ff.

Aus Darmstadt.

Anfang Septembers 1832.

Unsere Stadt bot bisher Monate lang das Bild einer allgemeinen Sieste! Als wäre es immer die Stunde, wo die Sonne am höchsten steht und am heftesten brennt, wo in der ganzen Natur tiefe Stille herrscht, wie Menschen und Thiere Schatten und Ruhe suchen wie um Mitternacht, so war es öde und todt in der schönen Stadt. Alles öffentliche Leben schlief oder wurde, in sofern es Politik betraf, in den vier Wänden abgehandelt. Das Theater verlassen und verschlossen, die Concerte verstummt! Nicht einmal wilde oder zahme Bestien entschädigten mit ihrem Gebrüll und ihren Kunststücken, Automaten mit ihrem nachgeahmten Leben für die entflohenen Musen und lockten die Bewohner aus ihren Häusern. Die Straßen wie von der Cholera entvölkert, die Spaziergänge leer, die öffentlichen Gärten, Troß rufenden Geigen und Flöten, unbesucht. Kam Morgens ein Fremder zu einem Thore herein, so rief er: „Schön, sehr schön!“ und das immer lebhafter, je mehr er sich dem imposanten Mittelpunkte der freundlichen Neustadt näherte. Kaum war es aber Nachmittag geworden und es ging auf den Abend zu, so merkte er, daß in dieser schönen — Laterne Licht und Leben ausgeblasen sey, und er eilte vor einbrechender Nacht wieder zum andern Thore hinaus. — Doch brachte die Feier des Ludwigtages, der stets in den Hessen, besonders in Darmstadts Bewohnern, dankbare Erinnerung und belebende Hoffnung erweckt, wieder einiges Leben und Licht. Burden ja doch sogar die Stadt-Laternen, welchen das Del sonst nur spärlich, und im Sommer gar nicht, zugemessen wird, für diesen einen Abend ausnahmsweise so reichlich damit versehen, (dafür nehmen aber auch die Communal-Steuern gehörig zu!) daß die Beleuchtung der Straßen bis nach Mitternacht vor dem Fallen schützte und nach dem beliebten: „Wenn's immer so wär!“ lästern machte. Aber am folgenden Abend mußte man schon wieder im Finstern tarpen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sendschreiben, wenn Herr General-Musik-Director Spontini es verfaßt hätte, noch härter, unanständiger und verlegender ausgefallen seyn würde, was aber höchst ungereimt ist.